

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 51

Artikel: Der Kaiman des Kolumbus
Autor: Frey, Alexander M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kaiman des Kolumbus

«Hier sehen Sie den Riesenalligator, die große Panzereidechse Amerikas, auch Kaiman genannt», sagte der junge Tierwärter im Innern der Schaubude und bewegte sich somit überraschend gut auf zoologisch fundiertem Boden.

Die angeblich vierhundertfünfundvierzigjährige Bestie, «das älteste Krokodil der Erde», lag in einem blechverkleideten Trog, halb nur unter Wasser gesetzt.

«In vierhundertfünfundvierzig Jahren hat es die alte Dame nur zu einer Länge von anderthalb Metern gebracht?» äußerte ich bewundernd gegen den Wärter, der eines der angeblich in voriger Woche geborenen Jungen aus der Tasche zog. Er nickte zufrieden. Seine Alligatorenkenntnisse waren in dem einen, zu Anfang geäußerten Satz erschöpft. Er wußte nicht, daß Kaimane in solchen Altershöhen wie den hier behaupteten längst ihre vier Meter erreicht haben.

«Wachsen halt langsam», sagte er nachdenklich. «Alles ist hornig und hart, beinahe schon ein Stein. Denken Sie einmal, ein Stein wächst: der käm' in hundert Jahren auch nicht groß vom Fleck.»

Als wollte er doch ein wenig nachhelfen, griff er einen toten Fisch aus einem schmutzigen Eimer auf und hielt ihn der Echse vor die abgefeimten Nasenlöcher. Aber sie war nicht bereit, ihr Wachstum zu fördern. Einmal bloß rollte der kleine Vorhang des Lides weg vom gelbgrünen Auge, das leblos blinkte wie ein Beryll; dann lag es wieder im Schlaf der Jahrtausende. Jawohl: hier muß man sagen: der Jahrtausende, obgleich die Jahrhunderte, die sein Besitzer ausposaunte, Schwindel waren. Hier duselt unverbildet weiter das indolente Raubtiergemüt unzähliger Vorfahren.

Weil es den Bissen nicht nahm, wurde so etwas wie künstliche Ernährung versucht. Der Wärter wollte sich nicht lumpen lassen; er klappte des Zöglings Rachen auf, indem er den Oberkiefer mit gehakeltem Finger hochriss, und warf den Bissen in rosarote Tiefe. Er rutschte quer bis in den Maulwinkel; dort blieb er liegen, die Klappe klatschte zu.

«Vierhundertfünfundvierzig Jahre», fing ich an. «Sagen Sie, das beschäftigt mich, auf welche Weise hat man denn das Alter des Tieres berechnet? Ich darf doch wohl nicht annehmen, diese Firma sei so grau, daß sie schon bestand, als das Tier zur Welt kam, wie?»



Er lenkte ab. «Sobald, mein Herr, ein wenig mehr Besucher eingetreten sind» — ich war der einzige —, «werden mein Kollege und ich die große Schlange zeigen. Sie ruht dort im Kasten auf gewärmtem Boden. Es ist ihr nicht zuträglich, oft herausgeholt zu werden.»

«Die Schlange wird meine ganze Anteilnahme haben; aber vorerst möchte ich wissen, wie das mit dem Alter des Kaimans ist.»

«Wir haben Dokumente.»

«Die genau auf vierhundertfünfundvierzig Lenze lauten?»

«Jawohl, mein Herr», betonte er sehr sicher.

«Welcher Art sind die Dokumente?»

«Mancherlei Art. Schriftlich überliefert und mündlich verbrieft.»

«Aha. Wohl besonders mündlich verbrieft?»

«Durchaus.»

Der junge Zoologe saß immer fester im Sattel. Er sah meine Ergebenheit vor unrührerischen Beweisen. «Alles auf das Genaueste in Ordnung», schloß er. «Da fehlt kein Jährchen, mein lieber Herr.»

«Kein Härchen, meinen Sie — obwohl ich bisher nicht wußte, daß Krokodile behaart sind», sagte ich. «Denken Sie einmal, am Ende haben Sie Kolumbus selbst, den Entdecker Amerikas, zum Zeugen? Vierhundertfünfundvierzig Jahre alt ist Ihre gepanzerte Tante? So ist sie 1492 aus dem Ei gekrochen; da hat Kolumbus amerikanischen Strand betreten. Vielleicht, als er den heißen Sand der Küste mit Fuß und Hand berührte, schlängelte sich vor ihm aus zerbrochener Schale eine winzige Eidechse — keine andere als die, die hier nun ruht, den sogenannten Schellfisch quer im Rachen.»

«Einen Angelschellfisch, mein Herr.»

«Es hätte aber auch geschehen können», fuhr ich prophetisch fort, «daß jener Christoph Kolumbus, als er nach zweimonatiger Segelfahrt, erlöst ans Ufer sprang, unachtsam, wie man schon ist, wenn man so lange wartend auf Deck gegessen hat, mitten in das Kaimanei

hineingestolpert wäre und es zertreten hätte!»

Der Bursche schaute ängstlich drein. Nun hatte ich die Oberhand. «Da sehen Sie es!» rief ich großartig. «Was wäre dann aus Ihnen geworden?»

«Wir hätten die Schlange noch —», murmelte er kleinlaut, «die ich Ihnen jetzt zeigen will. — August!»

«Keine Schlange», ordnete ich an. «Mir genügt, was ich erlebt habe.» Ich wandte mich, um zu gehen.

«Wollen Sie bitte das älteste Krokodil der Erde weiter empfehlen. Die Direktion sagt Ihnen verbindlichen Dank.»

«Bestimmt!» versprach ich. Einen Blick warf ich noch zurück. Schwarzgrau wie Fels lag es im Wasser. Unbeweglich. Mit den faltigen Vorhängen über den Beryll-Lichtern, die nach mündlicher Verbriefung von nun an in die Augen des großen Christoforo Colombo seinerzeit geschaut haben werden. Eine historische Begegnung — den heutigen Tagen lebend aufbewahrt in einer Schaubude.

So wird es kommen. Ich sah die Grübelfalten auf der Stirn des Wärters — und des Bubenbesitzers neugierig hergebogenes Unternehmerrhaupt. In Zukunft wird man hier innen erzählen: die verbürgte Geschichte vom Kaiman und vom Christoph. Natürlich muß das Tierchen unter den Geschenken gewesen sein, die der große Seefahrer der spanischen Königin Isabella darbrachte. Dort einmal angelangt, so weit vorgeückt in der historischen Forschung, führt ein glatter Weg voll einwandfreier Stationen in unser zwanzigstes Jahrhundert.

Damit wäre alles gut gewesen. Aber der Fisch hing immer noch, silbrig aufglänzend, links und rechts aus dem Basalttschädel. Freilich, wenn man fast ein halbes Jahrtausend lang mancherlei verschluckt hat, lohnt es sich kaum mehr, irgend etwas noch zu verschlucken — und wäre es auch ein besserer Hering, der sich ausgibt als herrlicher Angelschellfisch.

Alexander M. Frey